

Die Vorsokratiker

Die Fragmente und Quellenberichte
übersetzt und eingeleitet
von

Wilhelm Capelle

Mit einem Geleitwort
und Nachbemerkungen
von Christof Rapp

*Neunte Auflage
Mit einer Karte und einem Stammbaum*

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

Die Vorsokratiker

Die Fragmente und Quellenberichte

übersetzt und eingeleitet von Wilhelm Capelle

mit einem Geleitwort und Nachbemerkungen

von Christof Rapp

9. Auflage

Stuttgart: Kröner 2008

(Kröners Taschenausgabe; Band 119)

ISBN 978-3-520-11909-4

© 2008 by Alfred Kröner Verlag, Stuttgart

Printed in Germany · Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Friedrich Pustet, Regensburg

Aus: Capelle/Rapp: **Die Vorsokratiker**

9. Auflage 2008. © Alfred Kröner Verlag, Stuttgart

Inhalt

Geleitwort von Christof Rapp	XV
Einleitung	XXIV
I. Die Anfänge der Philosophie	XXIV
II. Von den Vorsokratikern überhaupt	XXXI
III. Die Quellen	XXXVII
 Textkonventionen; zur Typographie; von Capelle häufiger abgekürzt zitierte Literatur	XLV
 Erstes Kapitel: Zur Vorgeschichte der griechischen Philosophie: Kosmogonische Dichtung und Prosa	1
Die Orphiker	1
Vorbericht	1
Älteste Zeugnisse der Sagen von Orpheus	8
Orphische Theo- und Kosmogonie	10
Die altorphische Seelenlehre	14
Musaïos	18
Epimenides von Kreta	20
Pherekydes von Syros	22
Kosmogonie	22
Von der Seele	25
Theagenes von Rhegion	26
Akusilaos von Argos	27
Astronomische Dichtung des 6. Jahrhunderts v. Chr.	31
Hesiod	32
Kleostratos von Tenedos	33
Die sieben Weisen	34
I. Worte des Kleobulos	37
II. Sprüche Solons	37
III. Sprüche des Chilon	37
IV. Sprüche des Thales	37
V. Sprüche des Pittakos	38
VI. Sprüche des Bias	38
VII. Sprüche des Periander	38
 Zweites Kapitel: Die altionischen Naturphilosophen	39
Thales	39
Vorbericht	39
A. Weltbild	40
I. Himmelskunde	40
II. Mathematik	41

VI	Inhalt	
III.	Erdbild	41
	1. Erklärung der Erdbeben 42 – 2. Erklärung der Nilschwelle 42	
B.	Der Philosoph	42
I.	Der Urgrund	42
II.	Von der Seele	43
III.	Von Göttern	43
Anaximandros	43
Vorbericht	43
A.	Weltbild	47
I.	Himmelskunde	47
	1. Ursache der Wenden 48 – 2. Bewegung von Sonne und Mond 49 – 3. Mond 49	
II.	Die Erde	49
	1. Ihre Lage 49 – 2. Gestalt der Erde 50 – 3. Anaximandros entwirft die erste Erdkarte 50 – 4. Entstehung des Meeres 51 – 5. Seismologie 51	
III.	Meteorologie	51
B.	Der Philosoph	52
I.	Der Urgrund	52
	1. Gründe, weshalb Anaximandros das Unendliche als Prinzip annahm 53 – 2. Prädikate des Unendlichen 54 – 3. Ewigkeit der Bewegung 54	
II.	Entstehung der Dinge aus dem Unendlichen	55
	1. Kosmogonie 55 – 2. Zahllose Welten 56	
III.	Von den lebenden Wesen	57
	1. Anthropogonie 57 – 2. Von der Seele 58	
Anaximenes	58
Vorbericht	58
A.	Weltbild	60
I.	Gestirne und ihre Entstehung	60
	1. Substanz und Gestalt 61 – 2. Bahn der Gestirne 61 – 3. Von den Wenden der Gestirne 62 – 4. Fixsterne 62 – 5. Dunkle Weltkörper 62 – 6. Vom Himmel 62 – 7. Bewegung des Kosmos 62	
II.	Die Erde als Weltkörper	63
III.	Meteorologie	63
	1. Luft: Beweise für ihre Existenz 63 – 2. Entstehung der meteorologischen Vorgänge und Erscheinungen aus der Luft 63	
B.	Der Philosoph	64
I.	Der Urgrund	64
II.	Ein Kosmos	65
III.	Lebewesen	65
	Seele 65	

Inhalt	VII
Drittes Kapitel: Pythagoras und die älteren Pythagoreer	67
Vorbericht	67
Äußerungen älterer Vorsokratiker über Pythagoras und seine Lehre	69
Ältere Pythagoreer:	
Petron von Himera	71
Hippasos von Metapont	72
Alkmaion von Kroton	73
Vorbericht	73
Makro- und Mikrokosmos	76
Alkmaions große psycho-physiologische Entdeckung	77
Kardinalunterschied von Mensch und Tier	79
Unterschied zwischen Menschen und Göttern	80
 Viertes Kapitel: Xenophanes von Kolophon	 81
Vorbericht	81
A. Der Physiker	83
I. Der Astronom	83
1. Die Sonne 83 – 2. Der Mond 84	
II. Der Meteorologe	85
III. Der Geograph und Geologe	86
B. Der Philosoph	87
I. Der Sturmvogel der Aufklärung	87
1. Ablehnung der mythischen Dichtung Hesiods 87 –	
2. Gegen den anthropomorphen Polytheismus 88	
II. Das All-Eine	89
III. Allgemeine Religiosität des Xenophanes	91
IV. Vom Menschen	92
 Fünftes Kapitel: Herakleitos von Ephesos	 93
Vorbericht	93
A. Physik	96
Ergänzungen zu dem obigen Bericht. Von der Sonne	97
B. Metaphysik	98
I. Einheit aller Dinge	98
II. Der Fluß aller Dinge	98
III. Von den Gegensätzen	99
IV. Der Kampf als Weltprinzip	101
V. Der Logos	101
VI. Positive »Theologie«	103
VII. Der Weltprozeß	108
VIII. Der Mikrokosmos	110
1. Die Seele 110 – a. Eschatologie der Seele 111 – b. Seele	
und Leib 112 – c. Von der Seele in geistiger Hinsicht 113 –	
2. Der Mensch und die Allvernunft 113 – 3. Von der Er-	
kenntnis 114 – a. Schranken der menschlichen Erkennt-	

	nis 116 – b. Ansätze zur Relativitätslehre der Späteren 117 – 4. Ethik 117 – a. Stellung zur Sinnlichkeit 118 – b. Politisch-Ethisches 119 – c. Urteile über seine Mitbürger und über die Menschen überhaupt 119 – d. Von den Menschen überhaupt 119 – e. Gegen Dichter und Denker vor ihm 120	
Sechstes Kapitel: Die Eleaten		122
Parmenides		122
Vorbericht		122
Die Lehre vom Seienden (Ontologie)		126
Zenon		133
Vorbericht		133
I. Zur allgemeinen Charakteristik von Zenons Dialektik		134
II. Zenon versteht unter dem »Seienden« nur das räumlich ausgedehnte Seiende		134
III. Gegen die Annahme des Raumes		135
IV. Zenons Beweise gegen die Annahme der Vielheit der Dinge		136
V. Zenons Beweise gegen die Wirklichkeit der Bewegung		139
Siebentes Kapitel: Empedokles		143
Vorbericht		143
A. Der Physiker (Der Naturphilosoph)		150
I. Die Elemente		150
1. Von der Art der Mischung der Elemente in der Wirklichkeit 152 – 2. Anwendung der Elementenlehre auf die organische Natur 154 – 3. Kreislauf der Elemente unter der Einwirkung von Liebe und Streit 155 – 4. Vom Entstehen und Vergehen 156		
II. Liebe und Streit		157
1. Beginn der Obmacht des Streitigen 159 – 2. Von der absoluten Herrschaft des Streitigen 160 – 3. »Wahlverwandschaft« und »Wahlfeindschaft« 160 – 4. Abwechselnd Weltuntergang und Weltentstehung 161 – 5. Zur abwechselnden Obmacht von Liebe und Streit auch im Reich des Organischen 161 – 6. Vom allmählichen Überwiegen der Liebe 162 – 7. Der Sphairos 163		
III. Kosmogonie		165
Vom goldenen Zeitalter im Anschluß an die Kosmogonie 166		
IV. Kosmologie		166
1. Der Himmel 167 – 2. Die Gestirne 168 – 3. Von der Sonne 168 – a. Die Bahn der Sonne 169 – b. Sonnenfinsternis 169 – c. Erklärung der Nacht 170 – d. Winter und Sommer 170 – 4. Der Mond 170 – 5. Von der Erde 171 – Versuch,		

Inhalt	IX
die schiefe Stellung der Erdachse im Vergleich zur Sonnenbahn zu erklären 171	
V. Die Zoogonie	172
1. Stufenweise Zoogonie 172 – 2. Schon die Teile des Körpers, die Glieder und Organe, wurden von der Liebe geschaffen 173 – 3. Zug des Gleichen zum Gleichen 175 – 4. Entstehung der Geschlechter 175 – 5. Die Rolle des Zufalls (τύχη) in der Kosmogonie und Zoogonie des Empedokles 176	
B. Der Physiker (im engeren Sinne)	178
I. Bedeutsame physikalische Entdeckungen	178
Empedokles leugnet mit den Eleaten den leeren Raum 179	
II. Porenlehre	179
1. Farbenlehre 180 – 2. Von der Mischung der Stoffe 181 – 3. Erklärung des Magnetismus 181 – 4. Zur Pflanzenphysiologie 182 – 5. Der Zoologe 182 – a. Von der Entstehung der Atmung 182	
III. Sinnesphysiologie	184
1. Allgemeine Grundlage 184 – 2. Erklärung der Wahrnehmungen der einzelnen Sinne 185 – a. Erklärung des Sehvorgangs 185 – b. Von der Spiegelung 187 – c. Von den Ursachen verschiedener Sehschärfe 187	
IV. Psychologie	188
1. Der Sitz des Denkens bzw. der »Substanz« der Seele 188 – 2. Verhältnis von Seele und Leib 189 – 3. Noch keine Unterscheidung zwischen Vernunft und Seele 190 – 4. Materialistische Auffassung von der Seele 190	
V. Erkenntnislehre	190
1. Noch keine grundsätzliche Unterscheidung von Wahrnehmen und Denken 190 – 2. Erkenntnis des Gleichen durch Gleiches 190 – 3. Erklärung der verschiedenen Begabungen der Menschen 191 – 4. Grenzen der menschlichen Erkenntnis 191	
VI. Von den Göttern des Volksglaubens	192
VII. Panpsychismus?	193
C. Der Mystiker	194
I. Die göttliche Natur der Seele und ihre Prä- und Postexistenz	194
II. Scharfer anthropologischer Dualismus	194
1. Fall der Seelen in die Leiblichkeit, in das »Diesseits« 195 – 2. Pessimistische Ansicht vom Menschenlos überhaupt 196 – 3. Seelenwanderung 196 – 4. Allmählicher Aufstieg bevorzugter Seelen im Laufe der Seelenwanderung 197 – 5. Pythagoras als historisches Beispiel der Seelenwanderung 197 – 6. Empedokles' Folgerungen aus der Seelenwande-	

	rungslehre 198 – a. Der Prophet Empedokles brandmarkt vor seinen Landsleuten emphatisch das Schlachten von Tieren 199 – b. Der Prophet Empedokles verlegt sein religiös-mystisches Lebensideal schon in das »goldene Zeitalter« 200 – 7. Empedokles, der »Heiland«, der Gott 200 – Empedokles als Herr der gesamten Natur an seinen Jünger Pausanias 201 – 8. Religiosität des Mystikers Empedokles 201 – 9. Einzelne religiöse Vorschriften 202 – 10. Rein ethische Momente 202	
Achtes Kapitel: Anaxagoras		203
Vorbericht		203
A. Der Physiker		206
I. Der »Meteorologe«		206
1. Sonnen- und Mondfinsternisse 208 – 2. Ursprung des Mondlichtes 208 – 3. Gestalt der Erde 209 – 4. Grund ihrer schwebenden Lage 209		
II. Der Meteorologe (im modernen Sinne)		209
1. Ursache der Winde 209 – 2. Erklärung des Hagels 209 – 3. Die Sonne letzte Ursache aller meteorologischen Vorgänge 210		
III. Erklärung der Nilschwelle		210
B. Der Naturphilosoph		211
I. Die Stofflehre		211
1. Anaxagoras, wie sein ganzes Zeitalter, kennt nur eine mechanische, keine chemische Mischung 213 – 2. Alle Stoffe bestehen aus unendlich kleinen Teilchen. Begriff des Unendlichen 216 – 3. Von der ursprünglichen Urmischung der Stoffe 217 – 4. Es gibt keinen leeren Raum 217		
II. Das bewegende Prinzip		218
1. Der Geist das Prinzip der Ordnung des Weltganzen 218 – 2. Die Prädikate des Geistes 220 – a. Wie allwissend, ist der Geist auch (relativ) allmächtig 221 – b. Noch einzelne materialistisch klingende Prädikate des Geistes 221 – c. Die Kardinal Eigenschaft des Geistes ist das Erkennen 222 – d. Anaxagoras der erste wirkliche Dualist 222 – e. Noch Unklarheiten in Anaxagoras' Lehre vom Geist 223 – f. Der Geist des Anaxagoras gibt zwar zum Werden des Kosmos den Anstoß, aber im weiteren Verlauf der Entwicklung versagt er 223		
III. Kosmogonie		225
IV. Vom Menschen		227
1. Von den Unterschieden der Intelligenz 227 – 2. Erkenntnislehre 228		

Inhalt	XI
Neuntes Kapitel: Leukippos	229
Vorbericht	229
A. Die Atomlehre	237
I. Entstehung der Atomlehre	237
II. Von den verschiedenen Formen der Atome	242
III. Das Leere	242
IV. Die Bewegung der Atome	243
1. Die Urbewegung der Atome 243 – 2. Die Vereinigung oder Trennung der Atome verursacht Entstehen oder Ver- gehen 244 – 3. Weltbildung 244	
V. Unzählige Welten	247
VI. »Notwendigkeit« des Werdens und Vergehens, überhaupt des Weltgeschehens	247
B. Der Mensch	248
I. Erkenntnistheoretische Folgerungen aus der Atomlehre	248
II. Die Seele und der Lebensprozeß	249
III. Wahrnehmen und Denken	250
1. Erklärung des Sehens 250	
Zehntes Kapitel: Eklektiker und Epigonen	252
Vorbericht	252
Diogenes von Apollonia	253
Kratylos	257
Elftes Kapitel: Das Zeitalter der griechischen Aufklärung:	
Die Sophistik	260
Vorbericht	260
Der antike Begriff des Sophisten	263
Protagoras	265
A. Der Rhetor	266
B. Der Philosoph	267
I. Der Dialektiker	267
II. Subjektivismus	268
III. Relativismus	271
Vertritt Protagoras auch schon den Relativismus in ethi- schen Dingen? 272	
IV. Sensualismus	272
V. Skepsis	273
1. In Bezug auf die Götter 273 – 2. In Bezug auf die Er- kenntnis 273	
VI. Ethisch-pädagogische Prätionen und Behauptungen des Protagoras	274
VII. Pädagogisch-ethische Ansichten	275
VIII. Urgeschichtliche Spekulation	276
Lehre eines unbekanntes Sophisten	278

XII	Inhalt	
Gorgias von Leontinoi		282
Der Nihilismus des Gorgias		282
I. Das Nichtseiende gibt es überhaupt nicht		283
II. Es existiert aber auch das Seiende nicht		283
III. Daß es aber auch nicht beides ist, seiend und nichtseiend zugleich, läßt sich leicht erschließen		285
IV. Wenn es aber auch etwas geben sollte, so ist es doch für den Menschen unerkennbar und unvorstellbar		285
V. Und wenn es auch durch das Denken erfaßt werden könnte, wäre es doch einem anderen nicht mitteilbar		286
Andere Fassung des 3. Beweisganges 287		
Kallikles		289
Thrasymachos: Vom Wesen der Gerechtigkeit		292
Prodikos		294
Gegenstand seiner Vorträge		294
Synonymik		294
Der moralisierende Pädagoge		296
Erklärung der Entstehung der Religion		300
Thrasymachos von Chalkedon		301
Hippias von Elis		302
Der Vielwisseur und Allerweltskünstler		303
Antiphon		304
Kritias		309
Entstehung der Religion		309
Rassenpolitik		310
Zwei Arten von Erkenntnis		310
Pessimistische Lebensansicht		311
Anonymus Iamblichii		311
Anhang: Die ältesten Sozialisten: Phaleas von Chalkedon und Hippodamos von Milet		319
Zwölftes Kapitel: Demokrit		322
Vorbericht		322
A. Physik		326
I. Zum Begriff des Atoms		326
1. Unterschiede der Atome 329 – 2. Wahlverwandtschaft unter den Atomen 330		
II. Das Leere		331
III. Von der Bewegung der Atome		331
1. Urbewegung der Atome 331 – 2. Ewige Bewegung der Atome 333 – 3. Plan- und ziellose Bewegung der Atome 333		
IV. Ursache der verschiedenen Schwere der Körper		334
V. Auch andere physikalische Tatsachen werden auf Grund der verschiedenen Größe der Atome erklärt		336

Inhalt	XIII
VI. Einzelne physikalische Sätze und Erklärungen	337
1. Nur Gleiches kann auf Gleiches wirken 337 – 2. Von der Mischung der Stoffe 337 – 3. Erklärung des Magnetismus 338 – 4. Von der Ausdehnung der Körper 339	
VII. Kosmogonie	339
1. Spezielle Kosmogonie 341 – 2. Von der Erde 342 – 3. Unzählige Welten 342	
VIII. Von der Notwendigkeit alles Geschehens	343
IX. Zeit- und Ewigkeitsbegriff	344
X. Von den Göttern	344
1. Ursprung des Götterglaubens 345 – 2. Rationalistische Götterdeutung 346	
B. Der Mensch	347
I. Von der Seele	347
1. Substanz der Seele 347 – 2. Die Seele im Leibe 348 – 3. Die Seele als Prinzip der Bewegung 348 – 4. Die Seele als Lebensprinzip 349 – 5. Von den Träumen 350 – 6. Von der Weissagung 351 – 7. Ein oder mehrere Seelenvermögen? 351 – 8. Seele in allem Lebendigen 352	
II. Vom Denken	352
Einfluß der »Bildertheorie« auf Demokrits Vorstellung vom Denken 353	
III. Erkenntnislehre	354
1. Sinnesphysiologie 354 – a. Vom Wesen der Sinneswahrnehmung überhaupt 354 – b. Farbenlehre 355 – c. Der Geschmack 356 – d. Vom Gehör 358 – 2. Allgemeine Erkenntnislehre 358 – a. Von der sinnlichen Erkenntnis 358 – 3. Ansätze zu einer Logik 363	
IV. Ethik	363
1. Glückseligkeit 364 – a. Ihr Wesen 364 – Von der »Athambié« als wesentlichem Bestandteil der Glückseligkeit 364 – b. Die Voraussetzungen zur Glückseligkeit 365 – Das Maß als Prinzip der demokritischen Ethik 366 – c. Weitere Bedingungen zur Glückseligkeit 368 – Güterlehre; hierbei scharfe Unterscheidung von Leib und Seele 368 – Hedonistischer Charakter der demokritischen Ethik? 369 – d. Bedeutung von Mühe und Arbeit 370 – e. Pflicht und Tugend 371 – f. Gewissen und Reue 372 – g. Tugend 373 – Wirkliche Tugend besteht in Taten, nicht in Worten 375 – Der Weise 375 – 2. Sozialethik 376 – a. Gesinnung gegenüber den Mitmenschen 376 – b. Von der Frau, Ehe und Familie 377 – c. Freundschaft 379 – d. Staat und Recht 379 – e. Bedeutung der Gesetze 380 – f. Kosmopolitismus? 381	
V. Das Erziehungsproblem	381
Grundsätze der Erziehung 383	

XIV	Inhalt
VI. Pessimistische Weltanschauung des Demokrit	383
VII. Aristokratischer Zug seines Denkens	384
VIII. Stark intellektualistischer Charakter seiner Ethik	385
IX. Ästhetik	385
Zur Poesie 385	
X. Kulturphilosophie	386
Dreizehntes Kapitel: Die jüngeren Pythagoreer	390
Vorbericht	390
Philolaos von Kroton	392
Von den Prinzipien	392
I. Zahlenlehre	393
II. Von der Harmonie	397
Kosmologie	398
Psychologie	401
Zur Erkenntnislehre	401
Zur Ethik	402
Archytas von Tarent	402
Hiketas und Ekphantos von Syrakus	404
I. Hiketas	404
II. Ekphantos	405
Anonyme Pythagoreer	406
A. Kosmologie	406
Sphärenharmonie	409
B. Der Mensch	410
I. Von der Seele	410
II. Ethik	411
1. Religiöse und ethische Anschauungen 411 – 2. Sexual- ethik 414	
Nachbemerkungen von Christof Rapp	418
Verzeichnis der Philosophen	438
Karte: Die Heimatstädte vorsokratischer Philosophen	439
Stammbaum der »Quellen« zur Geschichte der vorsokratischen Philosophie	440

Geleitwort von Christof Rapp

Die vorliegende Ausgabe der Fragmente der Vorsokratiker ist nunmehr seit bald 75 Jahren in Gebrauch. Der Herausgeber Wilhelm Capelle (geb. 1871, gest. am 8. Dezember 1961) legte die Ausgabe erstmals im Jahr 1935 vor und besorgte danach noch selbst mehrere Neuauflagen bis zur vierten Auflage im Jahr 1953. Capelle war immer voll der Bewunderung für das Werk von Hermann Diels, der nicht nur als erster die antiken Quellen für die Überlieferung der vorsokratischen Philosophie rekonstruieren konnte,¹ sondern später auch die bis heute maßgebliche Ausgabe der Fragmente der Vorsokratiker veranstaltet hat; daher sah Capelle seine Ausgabe nie in Konkurrenz zu den Arbeiten von Diels, sondern legte diese vielmehr seiner eigenen Ausgabe zugrunde.² Hermann Diels' *Die Fragmente der Vorsokratiker* war zuerst 1903 erschienen und dann in mehreren Neuauflagen erweitert und ergänzt worden; nach dem Tode von Hermann Diels und von der fünften Auflage im Jahr 1934 an hatte Diels' Schüler Walther Kranz die Herausgabe übernommen. Die Diels'sche Sammlung (heute bekannt als ›der Diels/Kranz‹) wurde international schnell als Standardausgabe akzeptiert, war aber – was auch nicht die Absicht von Diels war – kaum geeignet, um die Vorsokratiker einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen. In der Vorrede zur ersten Auflage schreibt Diels, seine Ausgabe sei in erster Linie dazu bestimmt, Vorlesungen über griechische Philosophie zugrunde gelegt zu werden. Daher übersetzte Diels auch nur die Fragmente, die von den vorsokratischen Philosophen selbst stammen (die sogenannten ›B-Stücke‹) ins Deutsche, während er die umfangreichen Berichte späterer antiker Philosophen über die Lehren der Vorsokratiker (die ›A-Stücke‹) nur in den griechischen und lateinischen Originaltexten aufnahm. Und selbst die beigefügten Übersetzungen der wörtlich überlieferten Fragmente waren weniger als Schritt zur Popularisierung der vorsokratischen Philosophie, sondern vielmehr anstelle eines Kommentars als Hilfe für das Ver-

- 1 Doxographi Graeci collegit recensuit Prolegomenis indicibusque instruxit Hermannus Diels, Berlin 1879.
- 2 Offenbar gab es auch einen – zumindest gelegentlichen – Briefwechsel zwischen Capelle und Diels: vgl. *Gymnasium* (1956) 63, S. 81.

ständnis der entsprechenden Texte für solche Leser gedacht, die im Prinzip des Griechischen kundig sind.

Daher konnte Capelles Ausgabe, obschon der Diels'schen Sammlung verpflichtet, eine wichtige Lücke schließen: Capelle übersetzte erstmals nicht nur die eigentlichen Fragmente, sondern auch die ›A-Stücke‹ oder ›Quellenberichte‹, also die Berichte antiker Philosophen über die Vorsokratiker, ins Deutsche. Da die überlieferten wörtlichen Fragmente selbst oft sehr rätselhaft und schwer zu verstehen sind und da bei einigen Vorsokratikern die wichtigsten Lehren nur auf diese indirekte Weise überliefert sind, handelt es sich bei diesen Berichten tatsächlich um eine unersetzliche Quelle vorsokratischer Philosophie, so dass man sich leicht vorstellen kann, in welchem Maße Capelles Übersetzung dieser Quellen zur Verbreitung und zum Verständnis vorsokratischer Philosophie im deutschsprachigen Bereich beigetragen hat.

Neben der Übersetzung der ›A-Stücke‹ gibt es aber noch weitere Merkmale, die die vorsokratische Philosophie in Capelles Ausgabe für den Nicht-Experten leichter zugänglich machten: Zunächst ist das in der Diels/Kranz-Ausgabe zusammengetragene Material für einige vorsokratische Philosophen so umfangreich, dass der Laie dabei leicht die Übersicht verliert. Capelle hat deswegen für die Benutzer seiner Ausgabe eine Auswahl getroffen, die in fast allen Fällen die relevanten Berichte versammelt, ohne die Thesen mehrfach zu belegen. Zweitens ordnete Capelle die Fragmente und Berichte nach den wichtigsten Themenbereichen an und machte es so dem Leser einfacher, sich einen schnellen Überblick über die zentralen Thesen und Theorien eines vorsokratischen Philosophen zu verschaffen. Schließlich sind in Capelles Ausgabe den Textzeugnissen zu den einzelnen Vorsokratikern eine Einleitung und eine knappe Kommentierung beigegeben. Obschon Capelle die Fragmente nur zurückhaltend kommentiert, gibt er dem Leser damit einen Einblick in die wichtigsten Forschungskontroversen seiner Zeit. Hierbei zahlt sich aus, dass es sich bei Wilhelm Capelle um einen klassischen Philologen handelte, der sich selbst mit seinen Publikationen aktiv und engagiert in die zeitgenössischen Debatten einmischte: Seine Publikationen behandeln Themen wie die griechische Erdbebenforschung, die Nilschwelle, die antike Meteorologie, den antiken Askesebegriff, handeln von Philosophen wie Thales, Heraklit, Leukipp, Anaxagoras und Hippokrates; neben der vorliegenden Ausgabe übersetzte er u. a. Schriften von Hippokrates, Marc Aurel, Epiktet, Plutarch usw. Neben der antiken Wissenschaft und Philosophie galt

sein historisches Interesse vor allem auch der germanischen Frühgeschichte. Wie viele bedeutende Philologen seiner Zeit war er im Schuldienst tätig, was ihn aber offenbar nicht davon abhielt, ein beeindruckendes wissenschaftliches Œuvre vorzulegen. Dass sein wissenschaftliches Werk auch akademische Anerkennung fand, schlägt sich u. a. in dem Umstand nieder, dass Capelle, der auch Privatdozent für Klassische Philologie war, 1926 zum Honorarprofessor an der Universität Hamburg ernannt wurde und dort auch einen Lehrauftrag für Geschichte der antiken Wissenschaften erhielt.¹

Wilhelm Capelle sah in den Vorsokratikern vor allem die kühnen Wegbereiter aller Wissenschaft und Philosophie. Die ionischen Philosophen nennt er die »ersten unter den Pfadfindern der Menschheit auf dem Wege zu wirklicher Erkenntnis«; von Friedrich Nietzsche übernahm er die Vorstellung, dass es sich bei den Vorsokratikern um die wahrhaft originellen und individuellen Denker, um »eigenwüchsige, gewaltige Persönlichkeiten«, handelte und dass sie zu den Begründern aller wahren Philosophie wurden, indem sie erstmals die Grundprobleme des Denkens und Philosophierens aufwarfen. Anders aber als Nietzsche, der sich gegen die traditionelle Vorstellung wandte, die griechische Philosophie sei die Geschichte eines kontinuierlichen Fortschritts, der über die ersten, tastenden Schritte der Vorsokratiker zu den großen Werken von Platon und Aristoteles führe, steht Capelles Vorsokratikerbild durchaus in der Tradition der von Nietzsche attackierten Philologen wie z. B. Eduard Zeller, und er akzeptiert grundsätzlich auch deren Fortschrittsglauben und ihr idealistisch geprägtes Philosophieverständnis. Immer wieder gilt sein besonderes Interesse den naturwissenschaftlichen Neuerungen der Vorsokratiker: So hebt er an Thales besonders dessen Theorien über die Nilschwemme und die Entstehung von Erdbeben hervor, an Alkmaion rühmt er dessen vermeintliche Entdeckung des Gehirns. Obwohl Capelle bisweilen auch auf das starke innere »Erleben« und die »qualenden« Fragen bestimmter Vorsokratiker abhebt, wobei er teils wiederum dem Impuls Nietzsches, teils auch dem Geschmack seiner Zeit folgt, bleiben für ihn die Vorsokratiker doch in erster Linie Aufklärer und Rationalisten. Dies wird sehr deutlich, wenn er

1 Erinnerungen an die akademische Lehrtätigkeit von Wilhelm Capelle, geschildert durch den Altphilologen Hartmut Erbse, sind abgedruckt in: Eikasmos. Festgabe für Ernst Vogt zu seinem 60. Geburtstag, Erinnerungen an Klassische Philologen, gesammelt und unter Mitarbeit von Uwe Dubielzig herausgegeben von Werner Suerbaum, Bologna 1993.

z. B. die Frage nach dem Beginn der eigentlichen Philosophie diskutiert: Hier verteidigt er einerseits, dass er in seine Ausgabe, dem Vorbild Diels' folgend, auch die vorphilosophischen Dichter und Theologen aufgenommen hat, und wendet sich andererseits scharf gegen den Versuch, die Unterschiede zwischen der »wissenschaftlichen« Philosophie, die für Capelle mit Thales und Anaximander beginnt, und den mythologischen Spekulationen des Hesiod oder der Orphiker zu verwischen, um so indirekt auch die rationalistische Grundausrichtung der Vorsokratiker in Frage zu stellen: Anders als jene frühen mythologisch-theologischen Denker, sagt Capelle, formuliere z. B. Thales seine Erkenntnis erstens »ohne Bild und Fabel«, führe die Dinge zweitens auf eine natürliche Ursache zurück und lege drittens die Voraussetzung der Einheit aller Dinge zugrunde; erst dies mache ihn zum ersten Philosophen. Und in der Tat ist Capelle dann auch bei der Darstellung zumindest der früheren Vorsokratiker darum bemüht zu zeigen, wie diese in unterschiedlicher Weise vom Prinzip der Einheit aller Dinge Gebrauch machen und so ein allgemeines und systematisches Erklärungsprinzip anbieten können.

Bei einer Ausgabe, die vor einem dreiviertel Jahrhundert entstanden ist und vor mehr als fünfzig Jahren zum letzten Mal aktualisiert wurde, ist es nicht verwunderlich, dass sie Einschätzungen und Editionsentscheidungen enthält, die man in der modernen Forschung abweichend treffen würde. Hierzu fällt zunächst auf, dass sich der Begriff der ›Vorsokratiker‹ selbst ein wenig verändert hat: In einer modernen Ausgabe dieser Epoche würde man die Philosophen von Thales bis Demokrit, aber nicht unbedingt die Sophisten erwarten. Im 19. Jahrhundert dagegen war die Unterteilung der griechischen Philosophie in Vorsokratiker, Sokratiker und Nachsokratiker nicht unüblich, so dass man alle Philosophen, die noch nicht Sokratiker waren, also auch die Sophisten, automatisch zu den Vorsokratikern zählte; dieser Tradition und – wiederum – dem Vorbild der Diels'schen Edition folgt Capelle, wenn er seiner Ausgabe auch die Fragmente der wichtigsten Sophisten beifügt und diese zusammen mit den Zeugnissen zu Demokrit und den jüngeren Pythagoreern in einem eigenen Kapitel über das sogenannte »Zeitalter der griechischen Aufklärung« anordnet. Dass die Sophisten heutzutage in gesonderten Ausgaben erscheinen und dass ihnen eigene Einführungen oder eigene Kapitel in den Philosophiegeschichten gewidmet werden, spiegelt vor allem den Umstand wieder, dass sich zu den Sophisten eine eigenständige Forschung entwickelt hat und dass daher

auch den betreffenden Philosophen ein höherer Stellenwert eingeräumt wird, welcher es verbietet, die Sophisten nur im Anhang zu den Vorsokratikern zu behandeln.

Kontrovers ist auch, wie man als Editor mit den Zeugnissen der Orphiker und der frühen kosmologischen Dichtung umgehen soll: Einerseits scheint klar, dass diese thematisch irgendwie relevant sind, insofern, wie schon Aristoteles bemerkte, z. B. ein enger Zusammenhang besteht zwischen der dichterischen Rede von Okeanos als Vater der Dinge und Thales' Aussage, das Wasser sei der Ursprung oder das Prinzip. Andererseits fehlen diesen dichterischen Motiven oft die Begründungen und Rationalisierungen, mit denen man gemeinhin den Beginn der Philosophie im engeren Sinne charakterisiert. Capelle entschied sich daher dazu, diese Zeugnisse in einem Kapitel zur »Vorgeschichte der griechischen Philosophie« zu versammeln, betont aber, wie schon erwähnt, dass es sich hierbei gerade nicht um eigentliche Philosophie oder Wissenschaft handle.

Eine weitere Debatte, die ihre größte Konjunktur erst nach dem Erscheinen der Capelle-Ausgabe erlebt hat, betrifft die Zuverlässigkeit der Zeugnisse über vorsokratische Philosophie, die wir bei Platon und Aristoteles finden. Diese Debatte hat sowohl philologische als auch philosophisch-ideologische Aspekte. Philologisch gesehen bedeutet es in der Tat einen wichtigen Unterschied, ob ein Quellentext versucht, einen mehr oder weniger neutralen Bericht über einen früheren Philosophen zu geben, oder ob ein solcher Text eine philosophische Position in eigener Terminologie und mit bestimmten argumentationsstrategischen Interessen konstruiert. Daher ist der Hinweis verschiedener Forscher des 20. Jahrhunderts, dass viele Schilderungen bei Platon und Aristoteles weniger als historischer Bericht, sondern vielmehr als überspitzte, fiktive oder gar polemische Konstruktionen zu betrachten sind, wichtig und grundsätzlich berechtigt. Zugleich kursierte die philosophische These, dass die vorsokratische Philosophie insgesamt ein Anliegen verfolge, das von den späteren Philosophen seit Sokrates nicht mehr adäquat verstanden werden könne, so dass alle späteren Berichte als grundsätzlich unzuverlässig gelten müssten. Capelles Vorgehen ist in dieser Hinsicht noch ganz »unverkrampft«, manchmal sogar sorglos: Bei den Zeugnissen zu dem eleatischen Philosophen Zenon z. B. zitiert er, ohne dabei größere Umstände zu machen, aus einem bei Platon inszenierten, vermutlich fiktiven Gespräch zwischen Parmenides, Zenon und dem jungen Sokrates. Ein unkontroverses Ergebnis der erwähnten Debatte ist es nun zweifellos, dass bei solchen Inszenierun-

gen eine gewisse Vorsicht angebracht ist, wenn man daraus Rückschlüsse auf die vorsokratischen Philosophen selbst ziehen will. Andererseits hat sich im Laufe der Jahre auch herausgestellt, dass das Misstrauen gegenüber den Platonischen und Aristotelischen Quellen streckenweise übertrieben wurde: Man misstraute Platon und Aristoteles als Quellen für vorsokratische Philosophie, weil sie selbst Philosophen waren und als solche eine philosophische Meinung über die vorsokratischen Thesen hatten. Doch müsste man dieser Logik folgend auch schließen, dass ein Quellenautor umso zuverlässiger und aussagekräftiger ist, je weniger er selbst philosophisch interessiert ist, und dieser Schluss wäre, wie sich an Figuren wie Diogenes Laërtius leicht zeigen lässt, mit Sicherheit falsch. Daher würde ein moderner Editor – wenn auch auf erheblich längeren methodischen Umwegen – im Umgang mit den Quellentexten möglicherweise zu einer Praxis gelangen, die im Ergebnis von derjenigen Capelles nicht gar so weit entfernt ist.

Andere Differenzen zwischen Capelles Ausgabe und der neueren Forschung haben mit der Beurteilung der Relevanz einzelner Philosophen zu tun. Auch dies ist keine Überraschung, denn dass einzelne Philosophen in der Forschung für eine bestimmte Zeit eine Konjunktur erleben und darauf wieder in Vergessenheit geraten, ist ein oft zu beobachtendes Phänomen. Signifikant sind hierbei vor allem die folgenden Differenzen zur neueren Forschung: Im Fall des milesischen Philosophen Anaximenes scheint Capelle der Einschätzung Nietzsches zu folgen, denn er betont, dass Anaximenes' Prinzip der Luft einen erheblichen Rückschritt gegenüber dem abstrakten Prinzip des Unendlichen oder Unbestimmten (*apeiron*) bei seinem Vorgänger Anaximander bedeute, weil es ganz im Sinnlichen verhaftet bleibe. Dies ist eine sehr pointierte und angreifbare Auffassung, da man durchaus auch der konträren Meinung sein könnte, dass Anaximenes' Prinzip keineswegs nur die uns umgehende Luft, sondern die Luft als Grundstoff vieler anderer, sinnlich wahrnehmbarer Phänomene meine und dass es erst Anaximenes gelungen sei zu zeigen, wie alle Phänomene scheinbar auf einen Grundstoff zurückzuführen seien. Immerhin aber hat diese in der Einleitung zu Anaximenes geäußerte Auffassung keine Auswirkung auf die Präsentation der Fragmente und Zeugnisse zu diesem Philosophen. Anders verhält sich dies in folgenden beiden Fällen: Das Lehrgedicht des Parmenides enthält einen Teil, der in der Forschung als der ›Doxa‹-Teil bezeichnet wird und der – nach Parmenides' eigener Aussage – nicht die Wahrheit, sondern die Meinung oder den Schein über die Entste-

hung und Konstitution der sinnlich wahrnehmbaren Welt enthalte. Während nun die Forschung des 20. Jahrhunderts schon lange darauf aufmerksam wurde, dass die in diesem Doxa-Teil genannten Grundsätze in keinem zufälligen Verhältnis zu dem als philosophisch wichtiger angesehen Teil, dem Alêtheia-(Wahrheits-)Teil, stehen, sondern in gewisser Weise genau mit dem Pluralismus oder Dualismus arbeiten, dessen Grundlage im anderen Teil des Gedichts bestritten wird, entschied sich Capelle kurzerhand dazu, auf den Abdruck dieses Teils bzw. der aus diesem Teil stammenden Fragmente zu verzichten. Zur Begründung gibt er an, dass er hierin einfach die Schilderung falscher Ansichten sehe, die er für so minderwertig erachte, dass sie auch nicht ediert oder übersetzt zu werden verdienten. Andere Auffassungen, wie z. B. die, dass in diesem Teil des Gedichts wenigstens eine wahrscheinliche, wenn auch letztlich nicht als wahr zu erkennende Weltordnung entfaltet werde oder dass es sich hierbei um eine hypothetische Erklärung handle, scheint Capelle zwar zu kennen, weist sie aber zurück.

In einem zweiten Fall noch entscheidet sich Capelle gegen den Abdruck von Fragmenten, die heute gemeinhin als wichtig angesehen werden: Der philosophierende Admiral Melissos von Samos wird schon seit der Antike immer wieder als wenig origineller Anhänger und Nachahmer des Parmenides porträtiert. Dieser Einschätzung schließt sich auch Capelle vorbehaltlos an und begründet damit den gänzlichen Verzicht auf den Abdruck der Melissos-Fragmente. Nun ist die Forschung schon seit mehreren Jahrzehnten darauf aufmerksam geworden, dass die traditionelle Geringschätzung des Melissos voreilig war: An mehreren Punkten liefert er Begründungen, die bei Parmenides allenfalls implizit waren, und für das in der griechischen Philosophie folgenschwere Verhältnis von Bewegung und Vakuum gibt er eine Bestimmung, von der indirekt auch noch der – von Capelle sehr hochgeschätzte – Atomismus abhängig sein könnte. Außerdem gibt Melissos eine Fundierung für den sogenannten Monismus – die These, dass es nur ein Seiendes geben könne –, die in der Tradition oft auf Parmenides selbst zurückprojiziert wurde, bei diesem aber nirgendwo ausdrücklich zu finden ist.

Trefflich streiten lässt sich schließlich auch über die Anordnung der Fragmente und Berichte. Wie erwähnt, zeichnet sich Capelles Ausgabe durch eine thematische Gliederung aus. Der Vorteil dieser Anordnung ist, dass sie vor allem für den Leser, der einen schnellen Überblick über die Lehren eines bestimmten vorsokratischen Philosophen gewinnen will, die wichtigsten Zeugnisse im thematischen

Zusammenhang präsentiert. Der Nachteil einer solchen Anordnung ist, dass sie einen bestimmten Zusammenhang unterschiedlicher Fragmente und Quellen unterstellen muss und damit das spezifische Textverständnis des Editors einfließen lässt. Die Diels/Kranz-Ausgabe hatte sich deshalb in dieser Hinsicht äußerste Zurückhaltung aufgelegt und nahm immer dann, wenn die intendierte Reihenfolge der verschiedenen Fragmente strittig war, die Anordnung nach der alphabetischen Reihenfolge der überliefernden Autoren vor. Capelle nun wendet gegen dieses Verfahren zu Recht ein, dass es für die Leser seiner Ausgabe unbrauchbar sei, und führt als abschreckendes Beispiel aus Diels/Kranz den Fall an, in dem unmittelbar nach dem Demokrit-Fragment 125 zur Erkenntnistheorie das gemäß der alphabetischen Ordnung nächste Demokrit-Fragment zu stehen kommt, das von der Fortbewegung der kriechenden Schmetterlingsraupe handelt. Grundsätzlich weichen nun auch die gebräuchlichsten modernen Ausgaben in dieser Hinsicht vom Diels'schen Rigorismus ab und fassen die Fragmente und Berichte zu thematischen Einheiten zusammen.¹ Ein gradueller Unterschied zur Capelle-Ausgabe mag lediglich darin bestehen, dass Capelles Zwischenüberschriften oft wenig zurückhaltend sind und dadurch bisweilen – etwa wenn er bei einzelnen Philosophen zwischen der Physik und der Philosophie unterscheidet – eine Systematik suggerieren, die so jedenfalls nicht von den entsprechenden Philosophen intendiert gewesen sein kann.

Die Diskussion über die beste Anordnung für die Zeugnisse der Vorsokratiker geht bis zum heutigen Tag weiter, und welche Editionsgrundsätze sich langfristig durchsetzen werden, bleibt abzuwarten. Zwei Tendenzen zeichnen sich jedoch ab: Erstens wird die Hervorhebung der wörtlichen Zitate, die in der Diels/Kranz-Ausgabe als ›B-Stücke‹ durch Schriftbild, Übersetzung und Strukturierung gegenüber den Berichten stark hervorgehoben sind, in Zukunft wieder etwas zurückgenommen werden; zwar sind die Zitate immer von einem besonderen Wert, jedoch kann man sie oft nur durch unterstützende Berichte angemessen verstehen; dies ist in der Capelle-Ausgabe durch die Kombination von Berichten und Fragmenten bis zu einem gewissen Grad bereits verwirklicht. Zweitens werden bei zukünftigen Editionen die Informationen darüber in den Vordergrund rücken, in welchem Kontext ein Zitat überliefert wird und zu

1 Vgl. zum Beispiel die Ausgaben von Kirk/Raven/Schofield (Cambridge 1983) oder von Jaap Mansfeld (Stuttgart 1983 und 1986).

welcher philosophischen Schule der antike Verfasser eines Berichts gehört, damit man besser aus der Edition selbst ersehen kann, mit welchen Absichten und Zielen eine bestimmte vorsokratische Theorie überliefert wird.

Der Benutzer der Capelle-Ausgabe wird sich ungeachtet solcher Entwicklungen an der Übersichtlichkeit, der Kompaktheit und dem Informationswert dieser Ausgabe erfreuen. Zur Vertiefung der hier präsentierten Texte und zur Ergänzung der von Capelle beigefügten Kommentare ist die vorliegende Neuauflage mit Nachbemerkungen (S. 466) ausgestattet, die zu den einzelnen Kapiteln die wichtigste neuere Forschungsliteratur verzeichnen.

Christof Rapp

Berlin, Oktober 2007

Zweites Kapitel

Die altionischen Naturphilosophen

Thales

Vorbericht. Unser Wissen von Thales und seiner Weltanschauung ist leider ganz fragmentarisch. Denn schon Platon und Aristoteles haben keinerlei Kenntnis einer Schrift von ihm mehr gehabt. Doch steht seine Lebenszeit (etwa 624–546 v. Chr. nach dem antiken Chronologen Apollodor) durchaus fest. Auch über seine Herkunft sind wir einigermaßen unterrichtet. Vielleicht war er der Sohn eines karischen Vaters – der Name Hexamyes ist karisch –, sicher aber der einer griechischen Mutter, aus vornehmem Geschlecht. Schon früh hat die Legende die Person dieses denkwürdigen Mannes umwoben. Schon im 5., wenn nicht im 6. Jahrhundert liefen Schriften unter seinem Namen um; auch charakteristische Anekdoten und Aussprüche von ihm, der als der älteste der sieben Weisen galt, wurden mit stillem Behagen und geheimer Bewunderung weitergegeben. Aber mag auch diese Überlieferung, wenigstens zum Teil, bis in seine eigene Lebenszeit hinaufreichen, sie ist doch mit großer Vorsicht zu benutzen: während der Milesier nach der einen Version als weltfremder Sterngucker nicht acht auf die Gassen gibt und daher in den Brunnen fällt, ist er nach der andern – und das ist die glaubwürdigere Tradition – der geniale Praktiker, der auf Grund seiner Himmelskunde mit weit vorausschauender Spekulation den Ertrag einer reichen Olivenernte des ganzen Landstriches von Milet bis Chios ausbeutet oder der noch am Abend seines Lebens durch Verlegung des Flußbettes des Halys dem Heer des Krösus den Übergang ermöglicht. Daran ist jedenfalls nicht zu zweifeln, daß er als unternehmerischer Kaufmann, vielleicht um dieselbe Zeit wie Solon von Athen, in Ägypten gewesen ist und Land und Leute des Pharaonenlandes, dieser uralten Kulturzone, mit hellem Auge betrachtet hat. Im Lande der Pyramiden und der Nilschwelle hat dann auch sein Denken mächtige Antriebe erhalten. – Dieser weitgereiste Milesier ist auch ein hervorragend politischer Kopf gewesen: wie er einst das Bündnis seiner Vaterstadt mit Krösus widerraten haben soll, so zeugt auch sein Vorschlag, die ionischen Städte sollten ein »Panionion«, eine gemeinsame Bundesregierung aller Ionier, in Teos errichten, um so

ihre ganze Kraft zur Behauptung ihrer Freiheit zu sammeln, um nicht vereinzelt dem Lyderkönig zu erliegen, von einem staatsmännischen Tiefblick, wie er in der Geschichte des griechischen Volkes nur zu selten ist.

Von Thales' Bedeutung als Begründer der Philosophie wie der Wissenschaft überhaupt ist oben die Rede gewesen und damit seine Stellung gegenüber allen Früheren klargestellt. Für die Denker der Folgezeit aber – abgesehen davon, daß er das erste Problem der griechischen Wissenschaft, die Frage nach dem Urgrunde der Dinge, aufwirft und unter Ausschaltung jeder übernatürlichen Macht beantwortet¹ – ist seine Bedeutung vor allem diese: Thales, der Begründer einer rein rationalen Wissenschaft, hat als Gegenstand seines Denkens die Natur und findet den Urgrund der Dinge in einem empirisch gegebenen Stoff (wobei jedoch zu beachten ist, daß Thales wie seine nächsten Nachfolger den Begriff des »toten« Stoffes noch gar nicht kennt, sondern für ihn und die nächsten Denkergenerationen sind Stoff und Kraft noch völlig ungeschieden, ein natürliches Ganzes). Diese beiden Tatsachen sind für die erste Entwicklungsphase der griechischen Philosophie entscheidend: sie ist durchaus Naturphilosophie, und zwar sogenannter »Hylozoismus«, d. h. die Materie (Hyle) gilt hier ohne weiteres als belebt und damit der Bewegung und Wandlung fähig. Diese älteste griechische Philosophie ist daher durchaus monistisch.

Thales' Anschauungen von Seele und Göttern, wie sie schon zu Platons Zeiten überliefert waren, stehen mit seiner Grundthese in keinem erkennbaren Zusammenhang.

A. Weltbild

I. Himmelskunde

An der ernsthaften Beschäftigung des Thales mit der Sternkunde ist angesichts der Einstimmigkeit unserer Überlieferung, deren ältester Zeuge Platon ist, nicht zu zweifeln. Von Einzelheiten ist sicher beglaubigt aber nur folgende Nachricht:

1 Herodot I 74 = 11 A 5 (vgl. Eudemos bei Diels-Kranz S. 74, 22ff.):
(Während die Könige Alyattes von Lydien und Kyaxares von Medien) mit gleichem Erfolge gegeneinander Krieg führten, ereignete

1 vgl. die Einleitung S. 25ff.

es sich während einer Schlacht zwischen ihnen im 6. Jahre des Krieges, daß der Tag plötzlich zur Nacht wurde. Diesen Wandel des Tages hatte Thales von Milet den Ioniern vorausgesagt, indem er als Grenze dafür dies Jahr setzte, in dem dann auch wirklich der Wandel erfolgte.² (Lyder und Meder brechen daraufhin die Schlacht ab.)

II. Mathematik

Thales' Beschäftigung mit der Geometrie ist durch Eudemos in seiner Geschichte der Geometrie bezeugt, wonach er die Anregungen dazu von den Ägyptern erhalten haben soll (11 A 11). Nach Eudemos hat Thales auch schon mehrere wichtige Sätze der Dreieckslehre gefunden (11 A 20). Im Anschluß daran soll er bereits Schiffsdistanzen berechnet haben, wie er andererseits die Höhe der Pyramiden aus ihrem Schatten (augenscheinlich vermittels einer Gleichung mit einer mittleren Proportionale) berechnet haben soll (11 A 21). Doch bleiben diese Nachrichten, weil nicht ausreichend beglaubigt (denn auch Eudemos besaß keine Schrift des Thales mehr; wir wissen daher nicht, worauf sich seine Kunde gründet), zweifelhaft.

III. Erdbild

2 Aristoteles, Vom Himmel II 13. 294 a 28ff. = 11 A 14:

Andere meinten, daß die Erde auf dem Wasser ruhe. Diese Lehre haben wir nämlich als die älteste überkommen, die Thales von Milet vertreten haben soll, in der Meinung, daß die Erde, weil sie schwimmfähig sei, (an der Oberfläche des Wassers) bleibe, wie Holz oder anderes der Art.³

- 2 Diese Sonnenfinsternis fand nach der Berechnung der modernen Astronomen am 22. Mai 585 v. Chr. statt. Vgl. Diels' Anm. zu S. 7, 23 der 3. Aufl. und »Antike Technik«, S. 3, 1. Andererseits Burnet, *Early Greek Philosophy*³ 41ff. und jetzt noch die Literatur bei Diels-Kranz 74. Thales' Voraussage gründet sich augenscheinlich auf seine Kenntnis der von den Chaldäern auf rein empirischem Wege gewonnenen sogenannten »Sarosperioden«; einen wirklichen Einblick in die kosmischen Ursachen des Phänomens hat er noch nicht gehabt, und konnte er (nach dem damaligen Stande der Himmelskunde) noch gar nicht haben.
- 3 Diese Anschauung, daß die Erde als eine flache Scheibe auf dem Weltmeer schwimmt, war damals »Gemeingut der Kulturnationen« (Diels, S. B. A. 1891, S. 582, 1; Eugen Oder, *Antike Quellensucher*, S. 271).

1. Erklärung der Erdbeben

3 Seneca, Naturwissenschaftliche Probleme III 14 = 11 A 15:

Thales behauptet, die Erde werde vom Wasser getragen. Sie werde wie ein Schiff bewegt, und infolge der Beweglichkeit des Wassers schwanke sie dann, wenn die Leute sagen, sie erbebe.⁴

2. Erklärung der Nilschwelle

4 Herodot II 20. Aetius IV 1, 1 = 11 A 16:

Die Etesien⁵ sind die Ursachen der Anschwellung des Nilstromes, indem sie (seiner Strömung entgegenwehend) ihn hindern, ins Meer zu fließen.⁶

B. Der Philosoph⁷

I. Der Urgrund

5 Aristoteles, Metaphysik I 3. 983 b 6ff. = 11 A 12:

Von denen, die zuerst philosophiert haben, haben die meisten geglaubt, daß es nur stoffliche Urgründe der Dinge gebe. Denn woraus alle Dinge bestehen, und woraus sie als Erstem (d. h. ursprünglich) entstehen und worin sie als Letztes (d. h. schließlich) vergehen, indem die Substanz zwar bestehen bleibt, aber in ihren Zuständen wechselt, das erklären sie für das Element und den Urgrund (Arché)⁸ der Dinge, und daher glauben sie, daß weder etwas (aus dem Nichts) entstehe noch (in das Nichts) vergehe, in der Meinung, daß eine solche Substanz (Physis)⁹ immer erhalten bleibt ... Denn es muß eine gewisse Substanz vorhanden sein, entweder eine einzige oder mehrere, aus denen alles übrige entsteht, während sie selbst erhalten

4 Die Beglaubigung dieser Lehre des Thales ist zweifelhaft, da sie erst bei Seneca (vgl. auch Aetius III 15, 1) auftritt. Zur Sache W. Capelle, Neue Jbb. 1908, S. 612f. und insbesondere R. E., Supplementband IV 363.

5 Die im Ägäischen Meer jährlich im Hochsommer wehenden Nordostwinde.

6 W. Capelle, Die Nilschwelle (Neue Jbb. 1914, S. 333f.) und oben Einleitung S. XXVIf.

7 Notorisch falsche antike Nachrichten über Thales' Lehre und ebenso falsche antike Ausdeutungen dieser bleiben hier unberücksichtigt.

8 vgl. Einleitung S. XXVIII.

9 Wie das Folgende zeigt, gebraucht Aristoteles hier das Wort »Physis« in demselben Sinne wie »Arché«.

bleibt. Über die Anzahl und die Art eines solchen Urgrundes haben freilich nicht alle dieselbe Meinung, sondern Thales, der Begründer von solcher Art Philosophie, erklärt als den Urgrund das Wasser (daher glaubt er auch, daß die Erde auf dem Wasser ruhe) ...¹⁰

II. Von der Seele

6 Aristoteles, *Von der Seele* I 2. 405 a 19 = 11 A 22:

Es scheint aber Thales, nach dem, was man von ihm überliefert, die Seele für etwas Bewegendes gehalten zu haben, wenn anders er behauptet hat, daß der Magnetstein eine Seele habe, weil er das Eisen bewegt.¹¹

III. Von Göttern

7 Aristoteles, *Metaphysik* I 5 411 a 7 = 11 A 22:

Und einige behaupten, daß dem Weltall die Seele eingemischt sei; vielleicht hat daher Thales geglaubt, daß alles voll von Göttern sei.¹²

Anaximandros

Vorbericht. Während unser Wissen über Thales größtenteils auf unsicherer Überlieferung beruht und wir nur ganz wenige Gedanken des ersten griechischen Philosophen als gut verbürgt betrachten dürfen, sind wir bei Anaximandros, dem großen Bahnbrecher, der seinen Vorgänger völlig in den Schatten stellen sollte, in ungleich günstigerer Lage. Hatten doch Platon und Aristoteles und ebenso Theophrast noch seine Schrift selber, und die aus Theophrasts Grundwerk schöpfenden späteren griechischen Doxographen bieten uns eine überraschende Fülle ebenso bedeutender wie mannigfacher Gedanken des Anaximandros. Wie ausgezeichnet unser Wis-

10 Wenn Aristoteles dann im folgenden zu erklären versucht, wie Thales gerade auf das Wasser als Urgrund gekommen ist, so ist er sicher mit seiner Antwort im Irrtum (diese ist aber für Aristoteles' eigene Naturanschauung sehr bezeichnend). In Wahrheit ist Thales, der Sohn der Seestadt Milet, auf das Wasser als Urgrund der Dinge wohl vor allem durch meteorologische und geophysische, vielleicht auch biologische Beobachtungen und Schlüsse geführt worden.

11 vgl. Burnet³, S. 50. Siehe dagegen Zeller I⁶ 265, 1; Jaeger, *Paideia* 247, 3. (Dagegen auf Burnets Seite Praechter 56.)

12 vgl. schon Platon, *Gesetze* X 899 B und zu dieser Anschauung Zeller I⁶ 264f.